

Entwerfen mit Methode und Argumenten : Prof. Heinz Ronner an der ETH Zürich, 1961-1991

Autor(en): **Pfammatter, Ueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 12: **Hohe Häuser = Maisons en hauteur = High houses**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr mit dem anderen logisch verbunden ist. Aber es zeigt sich beim genaueren Hinsehen, dass es bei Füg oft genug freie, nicht logisch ableitbare Entscheidungen waren, die zur Gestalt geführt haben, weil sich Wesentliches in der Architektur der logischen Ableitung entzieht, und um Wesentliches ging es Füg stets. Eher könnte wohl Albertis Begriff «concinittas» als Annäherung an seine Bauten dienen, Übereinstimmung der Aspekte, worunter nicht nur ästhetische, sondern ebenso konstruktive, funktionale und soziale zu verstehen wären.

Er hat sich stets selbst als einen verstanden, der das Projekt der Moderne fortzuführen und zu erneuern versucht. Was er unter Moderne verstand, das waren nicht die neuartigen Baustoffe und Bauweisen, das war auch nicht die Ornamentlosigkeit als Prinzip, sondern etwas ganz anderes: es war eine neue und veränderte Auffassung vom Raum. Diese neue Auffassung vom Raum ist ein ganz entscheidendes Merkmal dieser später so oft verkannten Moderne. Und man muss hinzufügen, dass sich dieses neue Empfinden vom Raum zuerst bei Frank Lloyd Wright zeigte, in seiner ersten Periode, die auch eine goldene genannt wurde, von 1893 bis 1909, bei seinen Wohnhausbauten, die in herkömmlichen Konstruktionen errichtet wurden, in Holzständerbauweise.

Und zum anderen war die soziale Verpflichtung des Architekten, wie sie Franz Füg bei seinen Lehrjahren in Holland erfuhr, für ihn ein weiteres, entscheidendes Merkmal dieser Moderne.

Natürlich sind diese Aspekte nicht in allen Bauten von Füg vorhanden, manchmal überwiegt die Freude am technischen Mittel, aber seine besten Bauten sind hierdurch geprägt. Wie sich dabei Vergangenheit und Gegenwart oft genug verschränken, zeigen nicht nur die Kirche in Meggen, sondern auch der Umbau des Zuger Kunsthauses aus neuester Zeit.

In Meggen war es wohl die Erinnerung an die Frührenaissance in Florenz, die Füg beeinflusst hat, und an Vorläufer dieser Frührenaissance, an San Miniato al Monte. Von dort her ist Meggen begreifbar, dieser in enger Stahlskelettstruktur errichtete Bau mit seiner Ausfachung aus dünn geschnittenen Marmorplatten, die das Licht am Tag und die Beleuchtung am Abend in so unterschiedlicher Weise durchscheinen lassen und

einen Raum begrenzen, der in das Numinose transzendiert.

Man sollte vielleicht ergänzen, dass seinen Bauten ein mehr oder weniger ausgeprägter Purismus eigen ist, man könnte auch sagen, eine eher puritanische Grundstimmung. Seine Bauten drängen sich nicht auf, sie bilden einen Rahmen für sehr unterschiedliche Lebensarten, sie haben Haltung, aber sie erfordern sicher auch von denen, die sie bewohnen, eine bestimmte Grundeinstellung.

Franz Fügs Weg als Architekt begann 1953, als er in Solothurn ein eigenes Büro begründete. Von 1958 bis 1961 war er neben seiner Tätigkeit als Architekt Redaktor von «Bauen + Wohnen», einer Zeitschrift, in der auch später eine Reihe seiner wichtigen Betrachtungen über Architektur erschienen sind. Mit seiner strengen Auffassung von Architektur hat er das Gesicht dieser Zeitschrift geprägt. 1971 wurde er als Professor für Architektur an die ETH Lausanne berufen. Diese Lehrtätigkeit vertiefte seine Neigung, sich kritisch mit der Architektur auseinanderzusetzen. Als er sich von der Schule und seinen Studierenden 1988 verabschiedete, stellte er seine letzte Vorlesung unter das Thema: Durch Lehren lernen. Schöner kann man eigentlich nicht sagen, was einen Hochschullehrer auszeichnen sollte.

Jürgen Joedicke

NS.

Eine ausführliche Darlegung seines Werkes findet sich im Heft 7/8 der Zeitschrift «Werk, Bauen + Wohnen» aus dem Jahr 1981 unter dem Thema «Die Solothurner Schule».

Entwerfen mit Methode und Argumenten

Prof. Heinz Ronner an der ETH Zürich, 1961–1991

Heinz Ronner verabschiedete sich am 18. Juli dieses Jahres altershalber von der ETH Zürich. Sein 30jähriges Wirken war geprägt durch Forscherdrang, Engagement in der Lehre und Ausbildung seiner Assistenten sowie unermüdlichem Hinterfragen und Präzisieren der Grundlagen methodischen Entwerfens in der Architektur. Als Prüfsteine galten der historische Stand und die erfinderischen Möglichkeiten der Bauproduktion im kulturellen, ökonomischen und sozialen Kontext, aber auch die von Epoche zu Epoche sich verändernden Reaktionen der Studentengenerationen auf die «inputs» der Lehre in Vorlesung, Übung, Seminar und Kolloquium.

Heinz Ronner bewegte sich vor der Projektionswand im Auditorium, an den Ausstellungstafeln der Studenten im Zeichensaal, am Besprechungstisch auf der Assistenten-, an Verhandlungsrunden in der Bauwirtschaft oder der Baukommission des Zürcher Frauenvereins und war stets ein interessierter, vitaler und streitbarer Gesprächspartner und Vortragender auch in der Kaffeegrunde – ein Mitgestalter der Aufgaben und Diskussionen der Zeit, der er bleiben wird. Oder, wie Franz Oswald schreibt: Ruhestand – ein kaum zutreffendes Wort für eine Persönlichkeit wie Heinz Ronner, die, von der Unruh der Zeit gepackt, selber als Unruh den Lauf der Zeit durch denkwürdiges Tun mitgestaltete.

Seine Kenntnisse und Erfahrungen sind erprobt, der historische Fundus abgestützt auf Quellen und eigene Anschauung bei Studienreisen, und sein Denken fundiert in der liberalen und humanistischen Tradition. Die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden (v.a. holte er sich diese in seine Assistenten...) folgte sachlichen Kriterien und war ein Diskurs von Mensch zu Mensch. Diese Argumentationskultur ermöglichte Einigkeit und Tatkräftigkeit in der Sache, zugleich Vielfalt der individuellen Meinungen. Ohne das tolerante Gesprächs- und Arbeitsklima hätte seine Assistenten mit ihrem konstanten und kohärenten Charakter kaum 30 Jahre überlebt.

Ziele von Heinz Ronners Tätigkeit in Forschung, Lehre und Praxis waren und sind die Weiterführung der besten Traditionen der Moderne, die Vermittlung methodischen und systematischen Denkens in der Architektur mit nachvollziehbaren, erlernbaren Schritten, Übungsanlagen und Lehrmitteln (Kontext) und die Nachführung der historischen Entwicklungslinien von Architektur, Bautechnik – Baukultur. Vorlesungen und Publikationen sind «Ernteergebnisse aus Sammlertrieb, Entdeckerlust und experimentierfreudigem Ordnungstreben» (Franz Oswald). Davon zeugen sowohl das «monumentale» Werk über Louis Kahn wie auch die neu herausgegebenen Kontext-Bände, die nach wie vor als Arbeitsmittel in Lehre und Praxis verwendet werden.

Das aus Anlass seiner Verabschiedung an der ETH publizierte fünfbandige Werk über Heinz Ronner zeigt die Fülle, Breitenwirkung und Tiefenschärfe des Wirkens als Architekt, Lehrer, Forscher und Akteur im Baugeschehen. Es umfasst einen biographischen Band mit Bauten, Projekten, Forschungsarbeiten und Publikationen (Reprints), einen Band über die Lehrtätigkeit an der ETH Zürich, einen Band über die Ausstellungstätigkeit, das Wahlfach Bau-Technik-Geschichte und die Seminarwochen, einen Band, den ehemalige Assistenten und die wissenschaftlichen Mitarbeiter Heinz Ronner als «hommage» widmen, und schliesslich im fünften Band ein Sonderdruck der Forschungsarbeit «Zur Methodik des konstruktiven Entwerfens». Vorworte verfassten Werner Seligmann, Franz Oswald, Adolf Max Vogt und Herbert E. Kramel.

Ueli Pfammatter